

Frag-würdige Wappen in Haus Kemnade und in der Stiepeler Dorfkirche

(Februar 2005)

Die Deckenovale der „Diele“

Betritt der Besucher den Museumsbereich in Hs.Kemnade durch das Westportal des Haupttraktes, so steht er zunächst in dem heute als Diele bezeichneten Raum, den zwei prachtvolle barocke Deckenovale aus Lindenholz schmücken. Im Auftrag des damaligen Aufsitzers von Kemnade und Inhabers des Hofes Stiepel, Friderich Matthias von Syberg¹, hat der Schwelmer Meister Schmidt neben anderem wie der herausragenden Treppe auch diese beiden Ovale geschnitzt. In und zwischen den Darstellungen antiker Planetengottheiten fällt dem Betrachter das mehrfach eingestreute fünfspeichige Rad des Syberger Wappens auf. Wichtig für das Ansehen war eine adlige Abstammung, die sich möglichst weit zurückverfolgen ließ. Diesem Zweck dienten die drei Wappenkamine des Hauses, aber auch die Deckenovale, in denen Fr.M.v.Syberg zeitlich viel weiter zurückgriff:



Abb. 1
Deckenoval A, Gesamtaufnahme

„Eingebettet in einen Blüten- und Früchte-teppich, befindet sich in Oval B das Allianz-wappen von Syberg / von Romberg mit vollem heraldischen Schmuck (...), im Oval A das Wappen von Kemnade / von Dücker mit einem aufgelegten Schild und dem von Syberger Wappen (...). In das Hauptwappen ist die Jahreszahl 1707 eingearbeitet.“²

In Th.Danns empfehlenswertem Werk sind die allegorischen Darstellungen in den äußeren Bereichen der Deckenovale ausführlich beschrieben. Als Kunsthistoriker konnte er den Ungereimtheiten bei den Wappen im quadrierten Herzschild von Oval A nicht auch noch nachgehen, ohne den Rahmen seines Buches zu sprengen. Das soll an dieser Stelle geschehen. **Die angesprochenen Wappen sind von besonderem Interesse, um hinterfragt zu werden.** Sie lediglich als umstritten zu bezeichnen, wäre zu blass ausgedrückt angesichts der Fälschungsabsicht, die hinter ihnen steckt. Wohlwollend könnte man bestenfalls von einer Verlegenheitslösung mit Fehlern sprechen.

Versuchen wir, den Gründen nachzugehen, die hier - und ähnlich in der Stiepeler Dorfkirche - zur „Mogelei“ Anlass gaben. Dazu ist ein verkürzter Überblick zur Stiepeler/Kemnader Geschichte notwendig.³

¹ Schreibweise nach der Inschrift seiner Grabplatte (Abb.6).

² Thomas Dann, „...ein vortrefflich schöner Rittersitz ...“, Haus Kemnade und seine Ausstattung vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Bochum 2000; 2. Aufl. 2001, S.82. (Anm.: In der 2. Aufl. wurde die seitenverkehrte Abb. von Deckenoval A korrigiert.)

³ Eine ausführlichere Geschichte des Hauses Kemnade bieten Dann, S.13-26, oder das Internet <http://www.raimund-trinkaus.de>



Abb. 2
Deckenoval B, inneres Ovalfeld (Medaillon) mit dem Allianzwappen des Ehepaares Friderich Matthias von Syberg / Christina Isabella von Romberg



Abb. 3
Deckenoval A, Medaillon mit dem Syberger Rad sowie den beiden fragwürdigen Wappen, einem schwebenden Kreuz mit Schachbrettmuster und dem vertikalen Zinnenbalken oder Zahnschnitt

Exkurs in die Stiepeler Geschichte bis zu Friderich Matthias von Syberg

Um die Intentionen zu verstehen, die den Herrn v.Syberg dazu bewogen, die zweifelhaften Wappen von Oval A in Auftrag zu geben, somit einen Bezug zu den ersten Stiepeler Herren herzustellen, sollte der Leser die frühesten historischen Fakten kennen und von unseriösen Geschichten unterscheiden können.

„Gräfin Imma“ trug weder den Familiennamen „von Stiepel“, noch war sie in Stiepel ansässig. Erst recht nicht konnte sie Hs.Kemnade erbaut haben, das erstmalig 300 Jahre nach ihr erwähnt wurde. Ob **Emma, Gattin des Grafen Liudger** Billung, aber keineswegs eine Schwester des Paderborner Bischofs Meinwerk, je Stiepeler Boden betreten hat, ist fraglich bei den Reisebedingungen um 1000 n.Chr.. Dass Emma die Gründung der Stiepeler Dorfkirche zu verdanken sei, darf als ungeklärt gelten. Bei der mit 1008 datierten „Stiftungsurkunde“ handelt es sich zweifelsfrei um eine Fälschung, wohl aus dem 17. Jhdt.⁴

Liudger aus dem altsächsischen Geschlecht der Billunger hatte von König Otto III. im Jahre **1001 den Hof Stiepel als steuerfreies Allodialgut erhalten. Als Witwe vermachte Emma**, deren Hauptgüter zwischen Hamburg und Bremen lagen, später **den Fernbesitz Stiepel der Bremer Kirche**. Diese verlor aber bald das Interesse am Hof Stiepel, so dass der wahrscheinlich im 13.Jhdt., als Gerhard zur Lippe Bischof von Bremen war, in den Besitz seiner Verwandten überging. Seitdem gehörte Kemnade mit den Stiepeler Gütern bis 1809 dem Hause Lippe-Detmold.

⁴ Eine eingehendere Darstellung zu dem Themenkomplex Allodialgut Stiepel/Stiepeler Lehen / Fälschung der Stiftungsurkunde der Dorfkirche findet der interessierte Leser bei: Paul Derks, Liudger und Emma, „Grafen von Stiepel“ - Die Quellen und die historische Überlieferung, in: Der Märker, Landeskundl. Zeitschrift für den Bereich der ehem. Grafschaft Mark u. den Märkischen Kreis, 47.Jhg., 1998, Heft 1, S. 12-20.

Wem vor und nach der Schenkung an die Bremer Kirche die Verwaltung vor Ort oblegen hatte, ist nicht bekannt, auch nicht, ob der Fronhof zunächst neben der Stiepeler Dorfkirche stand, wie oft angenommen. Vermutlich befand sich dieser Stiepeler Hof ab 1266 in den Händen der Ritter von Dücker, auch wenn die älteste Belehnungsurkunde erst von 1393 datiert. Spätestens zu diesem Zeitpunkt war also der Stiepeler Hof kein Allodialgut mehr, sondern ein gegenüber dem Hause Lippe-Detmold abgabepflichtiges Lehen. Dies sei ausdrücklich hervorgehoben.

Der Stiepeler Zweig der Herren von Dücker bewohnte die beiden Häuser „In der Becke“. Vermutlich wurde die Motte des „Unterhauses“, die Aufschüttung einer Turmhügelburg beim Henkenhof, Brockhauser Str.216, erst im Sommer 2003 geplant. Hügel und Gräfte könnten um 1850 von der benachbarten Stollenzeche Lina als Bergehalde genutzt worden sein.

Alles deutet darauf hin, dass die Herren von Dücker die Erbauer des ersten Hauses Kemnade waren, denn seit Mitte des 14.Jhdts. werden sie in Urkunden mit dem Zusatz „her to Kemna(de)“ genannt. Wennemar v.Dücker zu Kemnade hatte 9 Kinder - alle Mädchen. Die Erbtöchter war mit Diedrich v.Romberg vermählt, der 1410-1414 mit Kemnade belehnt war.

„D.v.Romberg hatte keine Söhne. Daher verlobte er schon früh seine 7jährige Tochter mit dem 8jährigen Hermann von der Reck, wobei er gelobte, daß falls die Braut sterbe, Hermann doch gegen Zahlung von 600 Goldgulden die Herrschaft erhalten solle. Dieser Fall trat ein. So kam Stiepel an (...) die Familie von Reck (1414-1647).“⁵

In die Zeit der Regentschaft des Johann v.d.Reck(e) fiel die Verlagerung der Ruhr, die nach dem verheerenden Hochwasser von 1486 ihr heutiges Bett fand. Bis dahin war sie unmittelbar südlich an der Burg vorbei durch das jetzige Altwasser geströmt. - Am 2.Ostertag 1589 brannte Hs.Kemnade ab. Cord v.d.Recke musste sich in der Burgruine, deren Aussehen und Ausmaße bisher kaum bekannt sind, eine Notwohnung einrichten. Erst sein Sohn Wennemar V. v.d.Recke (1596-1647) nahm mit dem Südflügel (inkl. „Rittersaal“) und dem Verbindungstrakt (inkl. „Steinsaal“) zum unversehrten Rundturm (mit Schlüsseloch- und Senkscharten) den Wiederaufbau in Angriff. Während seiner Amtszeit wurde um 1600 in Stiepel die Reformation eingeführt.

Mit Wennemar V. starb der Zweig v.d.Recke zu Kemnade im Mannesstamme aus. Sein Schwiegersohn, Johann Georg von Syberg, begründete eine wiederum 200jährige Ära, die des Hauses v.Syberg zu Kemnade (1647-1847). Johann Georg war gleichzeitig Droste von Werden und Blankenstein. Als solcher erreichte er in Berlin die Genehmigung zum Abbruch der Burg Blankenstein. Den Wiederaufbau des Hauses Kemnade setzte er mit den östlichen Räumen des Haupttraktes und dem reich verzierten Ostportal fort. Vor allem aber setzte er sich ein Denkmal mit der Errichtung des mächtigen NO-Turms, zu der er sich des Blankensteiner Abbruchmaterials bediente.

Mit den Sybergern scheint ein auffallenderes Machtgehabe in Stiepel eingezogen zu sein. Auf der Inschrift des großen Wappensteins feierte Joh.Georg die Vollendung des Turmes 1663 und verewigte sich als „Dynastes in Stipel“, von Fenselau etwas zu frei übersetzt mit „Gerichtsherr“⁶ - in Anlehnung an die Vorliebe der Kemnader Lehnnehmer für diesen deutschen Terminus. Während das Titelblatt der Detmolder „Acta Die Belehnung (...) mit dem Hofe zu Stypel, dem Hauße, dem **Hofgerichte** daselbst (...)“ **nicht** ausdrücklich vom **Hochgericht** spricht, wollten die Kemnader Aufsitzer allerdings einen entsprechenden Anschein erwecken. Zuletzt 1776 wurde in Stiepel ein Mörder gehängt.⁷

⁵ Ostheide, Pfarrer, Geschichte der Kirchengemeinde Stiepel, Hattingen 1872, S.15.

⁶ Wilhelm Fenselau, Haus Kemnade zu Bochum [!], Bochum 1994 (Broschüre), S.25 - nach Ostheide, Anh., Anm.2; vgl.S.33. - Anm.: Hs.Kemnade gehörte bis 1929 zu Stiepel, danach zu Blankenstein, ab 1975 zu Hattingen, doch nie zur Stadt Bochum, zuvor auch nicht zum Kreis (Amt) Bochum, sondern zum Krs. Hattingen.

⁷ Ostheide, S.26; vgl.S.51.

Das Todesurteil dürfte in Kleve, evtl. in Berlin gefällt, zumindest aber bestätigt worden sein. Die Post aus Berlin wurde üblicherweise an den „Gerichtsbeauftragten...“ adressiert, keinesfalls an den „Gerichtsherrn“ v.Syberg. - Schien der Besitz einst für Bremen zu weit weg, so war Detmold immer noch weit genug entfernt für die lippische Exklave „Königreich Stiepel“, um hier doch recht selbstherrlich regieren und dem näheren Umfeld eine juristisch nicht gerechtfertigte Unabhängigkeit vortäuschen zu können.



Abb. 4

Frontgabel des großen Renaissance-Kamins, den Wennemar V. v.d. Recke im „Rittersaal“ errichten ließ und seinen Eltern widmete durch deren Allianzwapen in der Mitte des Giebels sowie die lat. Inschrift darüber:

CONRADUS VON DER RECK: ANNA QUAD COL(LATIONE) – WENNEMARI V D R PARE(N)TES – Conrad v. d. Reck, mit Anna Quad verheiratet, des Wennemar v. d. R. Eltern.

In den flankierenden Porträts sah Th. Dann (wie Anm.2, hier: S. 44 / vermutlich übernommen von A. Lassek, wie Anm.17, hier: S.20) Wennemar selber und seine Gattin, ohne jedoch einen Grund für diese Annahme anzugeben. Wahrscheinlicher ist dagegen, dass sich die Porträtreliefs auf das Allianzwapen zwischen ihnen beziehen, hier also die Eltern Conrad (Cord) v.d. Recke und Anna Quad dargestellt sind. Die umlaufenden Schriftbänder haben auf beide Paare keinen Bezug, listen vielmehr weitere Vorfahren auf.

Wennemar V. v.d. Recke hat sich bzw. seine Gattin weder in den Räumen noch an den Außenmauern von Hs. Kemnade durch Inschrift oder Wapen „verewigt“, ganz im Gegensatz zu seinem Schwiegersohn Joh. Georg v. Syberg und vor allem zu seinem Enkel, Frider. Matth. v. Syberg, der seinen vollendeten Adelssitz innen und außen mit seinem (Allianz-) Wapen geradezu übersäte, in der Barockzeit nicht unüblich. Wapen bzw. Name von Wennemars Gattin, Sybilla von Büren, tauchen in oder an Haus Kemnade nicht auf, erst später auf dem Syberger Epitaph in der Dorfkirche (Abb. 6). Die drei roten Pfähle der Dynastie v. d. Recke stehen auf beiden Schmuckkaminen, die Wennemar V. zu verdanken sind, nicht für seine Person, sondern für Vorfahren bzw. das Geschlecht generell.

Auch der (evgl.) Stiepeler Kirche gelang es im Prozess von 1669, die Zugehörigkeit zur (kath.) Urfparre Bochum als Fialkirche zu bestreiten und ihre Eigenständigkeit zu wahren. Die o.gen. „Stiftungsurkunde“ von 1008 musste zwar nicht herangezogen werden. Vieles spricht dennoch dafür, dass sie erst für diesen Prozess erfunden und vorsichtshalber als „Abschrift von 1451“ deklariert wurde. So dürften die Einschätzungen von Oediger und Derks als Fälschung des 17.Jhdts. zu verstehen sein. (Vgl. Anm. 4.)

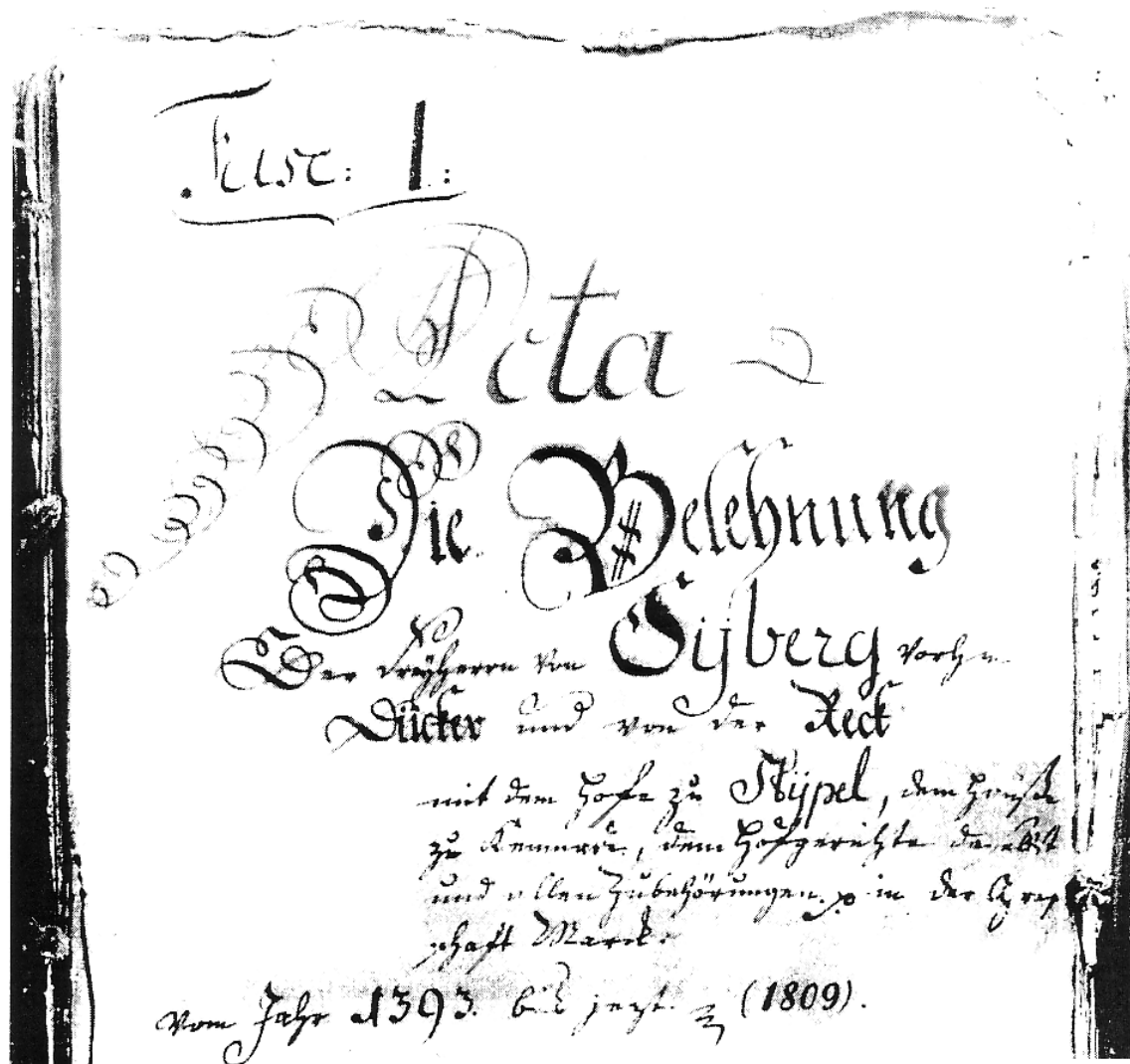


Abb. 5

Deckblatt der „Acta die Belehnung der Freyherrn von Syberg vorhin Dücker und von der Reck mit dem Hofe zu Stypel, dem Hauße zu Kemnade, dem Hofgerichte daselbst und allen Zubehörungen in der Grafschaft Marck. Vom Jahr 1393 bis jetzt (1809)“ - aus dem Staatsarchiv Detmold NRW - Foto: Archiv der Evgl. Kirchengemeinde Stiepel

Als Joh.Georg 1679 starb, folgte ihm Friderich Matthias v.Syberg, sein zweiter Sohn, gest.1711, „wohl die bedeutendste Persönlichkeit der Herren vom Hause Kemnade“.⁸ Er rühmte sich mehrfach auf Inschriften mit der Jahreszahl 1704 als Vollender des Wiederaufbaus. Ihm verdanken wir auch einen wesentlichen Teil der erhaltenen Innenausstattung, neben Kaminen die o.g. Deckenovale, die barocke Prachttreppe und das so genannte „Syberger Epitaph“, das allerdings 1698 in der Dorfkirche zur Machtdemonstration aufgestellt worden war und sich bis vor rund 50 Jahren auch dort an der nördlichen Chorwand befand. Das fünfspeichige Syberger Rad im Zentrum wird flankiert von den Wappen der Ahnen väterlicherseits auf der linken Seite, mütterlicherseits auf der rechten, vom Betrachter aus gesehen.

⁸ Dr. [Günter] Höfken, Die in der evgl.Kirche in Stiepel freigelegten Grabsteine, in: Hrsg.: Vereinigung für Heimatkunde e.V., Bochum - Ein Heimatbuch, 6.Band, Bochum 1954, S.111-115, hier S.114.



Abb. 6
Das „Syberger Epitaph“



Die Restauratoren fanden weder in der Kartusche noch auf dem von Putten gehaltenen Tuch Spuren einer Inschrift. Die Ahnenfolge trifft für Fr. Matthias und alle seine 16 Geschwister zu. Da er sich mit den lebenden wegen Erbstreitigkeiten überworfen hatte, bleibt als Widmungsträger nur der erstgeborene, ursprünglich erbberechtigte Bruder Wennemar Diedrich Georg von Syberg über, der 1673 als Brandenburgischer Oberstwachmeister gestorben war.⁹ Wir wollen einmal davon absehen, dass Fr. Matthias sein eigenes Epitaph vorbereitet haben könnte, die Beschriftung aber ausblieb. Er wurde ja im Chor der Stiepeler Kirche bestattet, die Gruft mit seiner Grabplatte (Abb.7) abgedeckt. Epitaphien errichtete man meist für Tote, die andernorts, oft fern der Familiengruft ihre letzte Ruhe fanden. In diesem Falle könnte der 25. Todestag des Bruders Anlass gewesen sein.¹⁰

Abb.7

Grabplatte des Friderich Matthias von Syberg (1646-1711), jetzt neben dem Torhaus zum Kirchhof der Stiepeler Dorfkirche aufgestellt; oben die Wappen seiner Eltern, gleichzeitig seiner Großväter, unten die Wappen der Großmütter

Die Wappen von der Orgelempore der Stiepeler Dorfkirche

„Ich werde in meiner Meinung gestaerket, weil am Orgel stehet: Die Patronen von dieser Kirchen seyn gewesen 1004 die Graefinn Imma (...).“¹¹ „Hier sollen nach einer von Fr.Math.v.Syberg 1698 am Orgelchor angebrachten Tafel die v.St. [von Stiepel] Herren gewesen sein bis 1115. Dieselbe Tafel nennt als folgende (...)“ die Familie von Kemnade 1115-1300.¹² Diese Tafel ließ Friderich Matthias mit Beschriftung und Wappen zu jeder „Dynastie“ zeitgleich mit dem Epitaph herstellen. „Die Wapen, so daselbst angemahlet (...)“¹³ überlieferte uns von Steinen. Für die Aufzählung der Patrone war den Sybergern „Gräfin Imma von Stiepel“ am wichtigsten. Dass die Jahreszahl 1004 nicht ganz korrekt war und Emmas noch lebender Gatte Liudger (gest.1011) keine Erwähnung fand, sei nur am Rande erwähnt. Doch ihr hätte sich eigentlich gar kein Wappen zugesellen dürfen, denn die ersten Waffenzeichen kamen erst ab 1127 auf, also nach dem vermeintlichen Aussterben dieses Geschlechternamens.¹⁴ Nebenbei: Frauen wurden erst viel später wappenfähig.

⁹ Ostheide, S. 23

¹⁰ Vgl. dagegen : Gerhard Hagenkötter, Die Wappen des Syberger Epitaphs, in: Stiepeler Verein für Heimatforschung e.V. , Hrsg., Das Syberger Epitaph, Bochum 1996, S.23-39.

¹¹ Johann Diederich von Steinen, Westphaelische Geschichte, Dritter Theil, Lemgo 1756/57, fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe 1797-1801, Münster 1964, S.1088.

¹² Ostheide, S.12/13.

¹³ v.Steinen, 3.Theil, S.1088.

¹⁴ Vgl. Bochumer Zeitpunkte Nr.11, 2002, S.13.

Die Intention des Fr.Matth.v.Syberg war die Vortäuschung eines lückenlosen, kontinuierlichen Übergangs des Hofes Stiepel als Allodialgut von „Dynastie“ zu „Dynastie“ bis zu den Sybergern. Die Belehnung durch die Grafen zur Lippe sollte an der Ruhr möglichst nicht publik werden. Historische Lücken wurden durch zwei frei erfundene Geschlechter gefüllt. Eine Erbtöchter „von Stiepel“, die letzte dieses Namens, ließ man in eine ebenso aus dem Hut gezauberte Dynastie „von Kemnade“ 1115 einheiraten.¹⁵



Abb. 8
Wappen aus der Stiepeler Dorfkirche, wie sie durch J.D.v. Steinen überliefert wurden; v.Steinen, 3.Theil (wie Anm. 11) Anhang, Wappentafel LXVI

G.Höfken scheint die Holztafel noch mit eigenen Augen in situ gesehen zu haben: „An der Außenseite der Orgelbühne ließ der Patronatsherr die Namen (...) mit ihren Wappen anbringen. (...) Soviel über (...) die ehemaligen Patronatsherren an der alten Orgelbühne, die offensichtlich fehlerhaft sind. Der Inhalt ist von den Geschichtsschreibern wie von Steinen, Fahne, Ostheide, Darpe und Weiß ohne Nachprüfung ihren Darlegungen über Stiepel und seine Adelsgeschlechter zugrundegelegt worden. Man hat jetzt mit der Erneuerung der Orgelbühne auch diese alte Aufzählung (...) mit den Wappenschilden entfernt.“¹⁶ Höfken wird die Deckenoveale kaum gesehen haben, um deren Wappen mit der Tafel der Dorfkirche zu vergleichen, da die Diele bis 1970 zum privaten Wohnbereich der Familie Bruns zählte. Lassek erwähnte die Holzdecken später, ohne näher auf sie einzugehen.¹⁷

Die Holztafel könnte noch existieren! Nach Aussagen des Archivars der evgl. Kirchengemeinde Stiepel, Herrn Dr.Winfried Schonefeld, befand sie sich noch 1986 bei der Auffindung des „Syberger Epitaphs“ in demselben Raum des Kemnader NO-Turmes. Auf wiederholtes Nachfragen hin konnte sie vom dort zuständigen Museumspersonal bisher nicht entdeckt werden. Es ist dennoch zu hoffen, dass diese Tafel von lokalhistorischer Bedeutung noch nicht zerstört ist und dass Bemalung wie Beschriftung erkennbar blieben. Vor allem ein Vergleich mit den Wappen aus Deckenoval A wäre von Interesse! Alle nachfolgenden Autoren haben v.Steiners Vorlagen übernommen - trotz mancher Kritik. Hier folgen wir - zunächst(!) - ebenfalls dieser Überlieferung.

Das Stammwappen des Geschlechts von Dücker

Die Aufsitzerdynastien von Hs.Kemnade wurden üblicherweise in der Familiengruft im Chor der Stiepeler Dorfkirche bestattet. Für den zuletzt beigesetzten Patron wurde eine neue Grabplatte angefertigt, die seines Vorgängers an eine andere Stelle im Fußboden der Kirche verlegt. Auf der ältesten erhaltenen Platte, heute beim Torhaus aufgerichtet, ist das Dücker-Wappen in der Mitte mit seinen fünf Querbalken klar zu erkennen, die Wappen der Ahnen in den vier Ecken nur mit Mühe. (Abb.9).

¹⁵ Ostheide, S.13.

¹⁶ Höfken, S.115.

¹⁷ Albert Lassek, Burghaus Kemnade im Ruhrtal, Bochum 1968 (Broschüre), S.20/22.



Abb. 9
Grabplatte eines Sohnes des Series von Dücker

Über das Wappen hinaus ist auf einem weiteren Dücker-Stein der Name Christoffer Duycker (Neylinck) gut lesbar. Nur dürften die Grabplatten im Kirchenschiff von Bänken zugestellt worden sein. Nach Abb.8 muss folglich Fr. Matth. von Syberg und auch v.Steinen das echte Dücker-Wappen (silberne Querbalken oder -streifen vor blauem Hintergrund) verborgen geblieben sein. Ohne Kenntnis heraldischer Regeln scheint der Frhr.v.Syberg ein neues Dücker-Wappen entworfen zu haben: Das geschachtete Kreuz schwebt frei in seinem Schild, bzw. im Schildviertel bei Deckenoval A (Abb.3), müsste aber mit allen vier Balkenenden heraldisch korrekt an die Ränder stoßen!

J.D.v.Steinen äußerte dazu erhebliche Bedenken: „(...) ich habe aber dergleichen Dückern Wapen sonst nirgend gefunden, und glaube, daß es unrichtig gemahlet worden.“¹⁸ „Die v.Dücker, sind eines alten, berühmten Ritterbuertigen Geschlechts, und von demselben etliche in den Freyherrn, einige in den Grafenstand, versetzt worden.“¹⁹

„Daß aber im 12.Jahrhundert drey Brueder, sich vor dem Erzbischoffen zu Coeln, als ihrem Lehnsherrn, in drey Aeste, nemlich den alten Krickenbeckischen, Nuenuemischen und Beckischen [Stiepeler] solten getheilet, und verschiedene Wapen angenommen haben, davon finden sich ausser der Erzehlung keine gegruendete Nachrichten.“²⁰

„Dasjenige Dueckern Wapen, welches sich in der Kirchen zu Stipel findet und Tab.LXVI.num.3 von mir beygebracht worden, mus aus Versehen also gesetzt seyn, indem es die v.Ducker zur Kernnade nicht gefuehret haben.“²¹

A. Fahne von Roland wies das Dücker-Wappen eindeutig der Gruppe „mit den quergestreiften Feldern“ zu.²² Nach den Kreuzfahrern auch von vielen Pilgrimen angenommen, war das Kreuz ein weit verbreitetes Wappenzeichen. Fahnes Entrüstung über das unerklärliche, dazu heraldisch falsche Kreuz im Wappen eines so altbekannten Geschlechtes wird zwischen den Zeilen spürbar:

„Dücker, ist ein Schloß bei Kempen (...). Das Geschlecht (...) führt einen Silber und Blau quergestreiften Schild. Die Zahl der Streifen ist verschieden, bald sind es 6, bald 3, bald 10 etc. (...), während Friederich Ducker 1345 vierzehn führte. Auch hat man statt der Streifen Balken angenommen. So finde ich in vielen Stammtafeln (...) drei Balken, und zwar das Feld Silber, die Balken blau. Auch das Freiherrn und Grafen-Diplom nimmt Balken an, und zwar fünf. Wie man dazu gekommen ist, den Dücker zu Kernnade, in der Kirche zu Stiepel, ein geschachtetes stehendes Kreuz, in der Form, wie hierneben, beizulegen, ist mir nicht erklärlich. Die Dücker zu

¹⁸ v.Steinen, 3.Theil, S.1088.

¹⁹ Ebd., S.1089.

²⁰ Ebd., S.1090.

²¹ Ebd., S.1102/03.

²² A. Fahne (von Roland), Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westphälischen Geschichte, 2.Band, 1.Heft, Geschlechter und Sitze, Cöln 1866, S.9.

Kemnade führten kein anderes Wappen, als die obigen Dücker. Dabei ist die Form des beigebrachten Kreuzes eine solche, daß sie dem Wappen einer alten Familie nicht entspricht. Die Helmzierde der verschiedenen Linien ist sehr verschieden.²³

Fahne drückte sich in einem anderen Werk noch deutlicher aus: „(...) Series, 1380 Herr zu Stiepel hat vier Querbalken. (...) Wie man dazu gekommen ist, den Dückern zu Kemnade in der Kirche zu Stiepel ein stehendes, geschachtes Kreuz (...) beizulegen, ist mir nicht erklärlich. Die Dücker zu Kemnade führen das Wappen der übrigen Dücker, und ein Kreuz, welches nicht zu den Rändern des Schildes gelangt, ist kein solches, welches einer alten Form entspricht.“²⁴

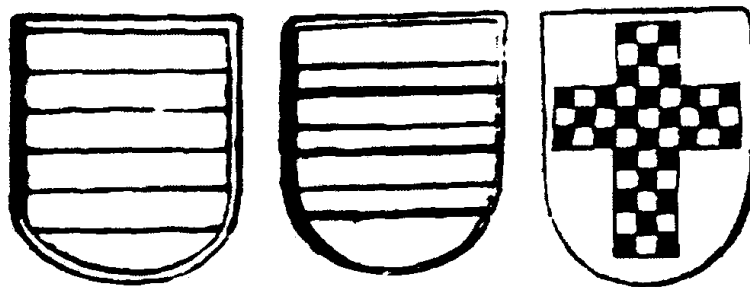


Abb. 10

Zwei Varianten des Dücker-Wappens, von Fahne als Beispiele für echte Dücker-Wappen abgebildet und dem geschachteten Kreuz gegenübergestellt (Quelle: wie Anm. 23).

Möglicherweise dokumentiert ein frei schwebendes Kreuz die Auflösung strenger heraldischer Regeln des Mittelalters während der Barockzeit. Ein ähnliches, zweireihig geschachtetes und ebenfalls frei schwebendes Kreuz zierte das Wappen des Erzbischofs Anselm Franz von Ingelheim (gest.1695) auf seinem Epitaph im Mainzer Dom. I.G. dazu findet sich das Ingelheimer Kreuz des Stammwappens in mehreren von Siebmachers Wappenbüchern (s.u.) regelkonform, d.h. mit allen vier Balkenenden an den Schildrand stoßend.

Auch ein verändertes Dücker-Wappen stellte Fahne vor, das des Peries Dücker, aber nicht ohne Querstreifen. Peries (Paris) lebte vermutlich auf Altkrickenbeck, dem Gut seiner Gattin. „Er nahm das Wappen seiner Frau, die Gleve, in das seinige auf.“²⁵ (Abb.11)

Fahne war ein weiteres, mit dem hier behandelten allerdings nicht verwandtes Dücker-Geschlecht bekannt, das keine Querstreifen, aber auch kein Kreuz, sondern drei Vögel im Wappen führte.²⁶

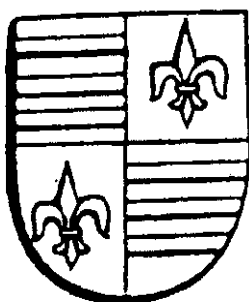


Abb. 11

Wappen des Peries von Dücker: Querstreifen aus dem Stammwappen, dazu die Gleve, d.h. Schwert, Lilie (Quelle: wie Anm.25)

²³ A. Fahne (von Roland), Geschichte der Westphälischen Geschlechter unter besonderer Berücksichtigung ihrer Uebersiedlung nach Preussen, Curland und Liefland, Cöln 1858, S.138/139.

²⁴ A. Fahne (von Roland), Die Herren und Freiherren v.Hövel, nebst Genealogie der Familien, aus denen sie ihre Frauen nahmen (=Geschichte der Freiherren und Herren von Hövel), I.Band, II.Abtheilung, Geschichte und Genealogie derjenigen Familien, aus denen ..., S.55.

²⁵ Ebd.; S.58.

²⁶ Ebd., S.55.

Dem heraldisch nicht korrekten Stiepeler Kreuzwappen sei das Wappen des münsterländischen Geschlechts von Vörden/Voerden/Vorde(n) in drei Varianten gegenübergestellt, alle mit den Balkenenden an den Schildrand stoßend. „Vörden, führten ein geschachtes stehendes Kreuz (...) in ihrem Wappen; einige von ihnen haben (...) ein gestücktes Kreuz.“²⁷ (Abb.12)²⁸

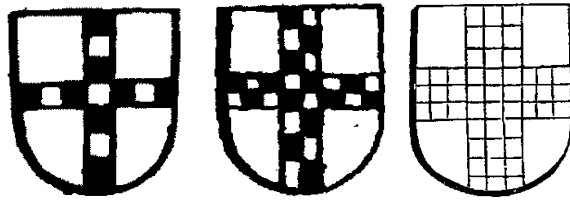


Abb. 12
Kreuzwappen-Varianten der Fam. v.Voerden
(Quelle: wie Anm. 27/28)

„Schwebende Kreuze“²⁹ kamen in der Regel nur als Sonderformen mit individuell gestalteten Balkenenden vor. Heutige Formen in Flaggen und Emblemen müssen natürlich - wie die Schweizer Flagge bzw. das Rote Kreuz - nicht den Gesetzen mittelalterlicher Wappenzeichen entsprechen. (Vgl.Abb.13)

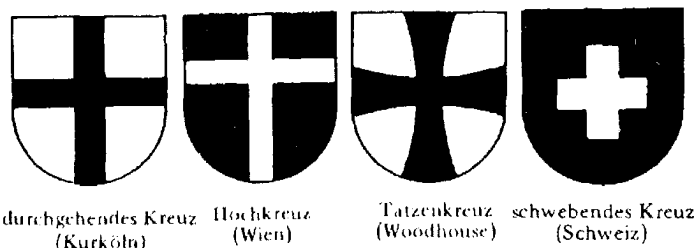


Abb. 13
Beispiele für „durchgehende“ und „schwebende“ Kreuze (Quelle: wie Anm. 29, hier: S. 55/56)



In dem umfangreichen Wappen-OEuvre Johann Siebmachers finden sich Wappen verschiedener Dücker-Linien mit voller barocker Helmzier. Im Zentrum stehen stets die 4-6 silbernen Streifen des Stammwappens.^{30/31/32} (Abb.14/15)

²⁷ Fahne, Gesch.d.Westph.Geschl., wie Anm.23, S.499.

²⁸ A. Fahne (von Roland), Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, II.Band, Düsseldorf 1878, S.38.

²⁹ Hrsg. HEROLD, Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften, bearb. von Ludwig Biewer, Handbuch der Heraldik - Wappenfibel, Neustadt a.d.Aisch, 19.Aufl., 2002, S.54.

³⁰ Johann Siebmachers Wappen-Buch, Faksimile-Nachdruck der 1701/05 bei R.J. Helmers in Nürnberg erschienenen Ausgabe, Schwarz-Weiß-Nachdruck Battenberg, München 1975, Teil V, Tafel 132 Rheinländische [Wappen], Tafel 24 Stern.

³¹ J.Siebmacher's großes Wappenbuch, Bd.14, Die Wappen des preußischen Adels (1.Teil), Reprografischer Nachdruck von Siebmacher's Wappenbuch III.Bd., 1.-2.Abt. (Nürnberg 1859 und 1878), Neustadt a.d.Aisch 1973, Tafeln 49 u.160.

³² J.Siebmacher's großes Wappenbuch, Bd.22, Die Wappen des bayerischen Adels, Reprogr. Nachdruck (...), II.Bd.(Nürnberg 1856), VI.Bd.(1884,1906,1911), VII.Bd.(1859), Neustadt a.d.Aisch 1971, Tafel 28.

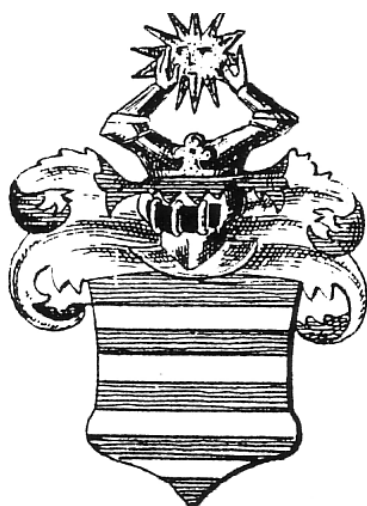


Abb. 14
Stammwappen von Dücker (Quelle:
Anm. 31, Tafel 160)



Abb. 15
Ein Dücker-Zweig von mehreren als
Beispiel: Dücker von Hasslau zu Urstein
und Winckl, ein ursprgl. westphäl.
Geschlecht, später im Salzburgerischen u.
von Kaiser Leopold gefreit (Quelle:Anm. 32,
S.32 & Tafel 28)

Ein adeliges Geschlecht „von Stiepel“ (?) --- das Missverständnis „Stiepeler Wappen“

Im Falle der Herren v.Dücker war nur das falsche Wappen zu beanstanden. Zweifelsfrei hatte dieses Geschlecht im Stiepeler Raum in mehreren Zweigen existiert und wohl als erstes auf Kemnade residiert - ein weiterer Zweig übrigens auch in Harpen. Bei den Familien „von Stiepel“ und „von Kemnade“ jedoch sind nicht nur die ihnen zugedachten Wappen unzutreffend. Es gibt keinerlei Be- oder Hinweise dafür, dass Träger dieser beiden Geschlechternamen jemals in (Bochum-) Stiepel a.d.Ruhr ansässig waren!

„Von den Besitzern dieses Schlosses ist bekannt, dass die v.der Kemnade hier gewohnt, welche auch die Gueter zu Stipel durch Heyrath nachhero bekommen haben. Nach denen v.der Kemnade, haben die von Duecker dieses Schloß lange besessen.“³³

Diese Fehlinformationen von der Tafel an der Orgelempore wurden rund 250 Jahre lang aus der „Westphaelischen Geschichte“ v.Steinen mit mehr oder weniger Skepsis übernommen, aber nie ganz geklärt. V.Steinen fühlte sich dadurch bestätigt, dass er in Stein gehauene, ältere Beweise als die Holztafel fand: „Und weil ich in der Kirchen zu Stipel an dem Bogen, der die Kirche vom Chor absondert, das Wapen der v.Stypel und v.Kemnade gefunden habe, so vermuthe ich nicht ohne Grund, daß durch eine Erbtochter v.Stypel, die Gueter an einen Herrn v.der Kemnade gekommen seyn.“³⁴

Das Wappen, welches v.Steinen für dasjenige derer von Stiepel hielt (Abb.8), befindet sich noch heute in situ. In die Konsole - oder den Kragstein - ist jedoch - ohne Beschriftung - das Stammwappen des weit verzweigten westfälischen Geschlechts von der Recke eingemeißelt, drei rote Pfähle (auf einem Querbalken)³⁵. Südlich gegenüber befand sich als Pendant die Konsole mit dem Zahnschnittwappen, das nach v.Steinen denen v.Kemnade zugeordnet war. Dieser Kragstein wurde nach 1870/71 abgeschlagen, weil er der Anbringung einer Heldentafel hinderlich war.

³³ v.Steinen, 3.Theil, S.1138.

³⁴ Ebd., S. 1088.

³⁵ Vgl. J.Siebmacher's großes Wappenbuch, Bd.15, Die Wappen des preußischen Adels, Reprogr. Nachdruck (...), aus Bd.VII, 2.Abtg.(Nürnberg 1886), Neustadt a.d.Aisch 1981, S.18 & Tafel 13.

Günter Höfken befasste sich 1954 mit den Stiepeler Wappen in der Überlieferung durch v.Steinen, und zwar nicht unkritisch, dennoch lag er - nach heutigem Wissensstand - nicht in allen Punkten richtig: „Für die Wappen der von Stiepel und von Kemnade hielt er [v.Steinen] zwei zu beiden Seiten des Chorbogens angebrachte Wappen. Aber seine Angaben über die Patronatsherren halten einer kritischen Prüfung nicht stand. Die Gräfin Imma (...) war keine geborene von Stiepel, sondern stammte aus dem hochadeligen Geschlecht der Immedinger (...) (von Uslar-Gleichen, das Geschlecht Wittekindes des Großen und die Immedinger, 1902, S.80f. [u. Stammtafel im Anh.])“³⁶



Abb. 16
N0-Vierungspfeiler der Stiepeler Dorfkirche mit v.d.Recke-Wappen am Kragstein

Wie erwähnt, ist Emma/Imma lediglich als Gattin des Grafen Liudger (Billung) historisch fassbar, ihre Herkunft unbekannt. Autor Edmund Frhr. von Uslar-Gleichen übernahm eine mittelalterliche Fälschung, die Emma zur Immedinger Imma - und somit zur Schwester Bischof Meinwerks - gemacht hatte.

Diese Auftragsarbeit wurde 1976 sogar in ihrem Kern widerlegt.³⁷ - Vor der konsequenten Folgerung einer Negierung der Geschlechter „von Stiepel“ und „von Kemnade“ schreckte Höfken noch zurück. Interessant ist aber seine stilistisch-zeitliche Einordnung des erhaltenen Wappensteins mit Tartsche.³⁸

„Das andere noch heute am Chorbogen befindliche Wappen soll nach dem Vermerk des Herrn von Syberg das von Stiepelsche Wappen sein, es zeigt drei oben und unten gespitzte Pfähle(...). Dieser Schild ist aber als Tartsche (...) ausgeführt. Solche Schildart gab es erst in den Zeiten der Spätgotik. Zu dieser Zeit wohnten aber keine von Stiepel auf Kemnade, sondern die Herren von der Recke. Das von Stiepelsche Wappen zeigt größte Ähnlichkeit mit dem von der Reckschen Wappen (...). So muß es vorläufig auch fraglich bleiben, ob die dargestellten Wappen die der Herren von Kemnade und v.Stiepel waren.“³⁹

³⁶ Höfken, S.115.

³⁷ Reinhard Wenskus, Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel, in: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philologisch-historische Klasse, 3.Folge, Nr.93, S.115-156, Die Immedinger, Göttingen 1976; vgl.Derks, wie Anm.4, S. 13/14.

³⁸ Tartsche, Turnierschild seit dem 14.Jhdt.; „Ihre Merkmale sind ein ungefähr quadratischer Umriss und ein tiefer Ausschnitt, die Speerruhe, an der rechten Seite.“ HEROLD, Wappenfibeln, wie Anm.29, hier: S.50.

³⁹ Höfken, S.115.



Abb. 17

Tartsche mit Speerruhe an der rechten Seite, vom Schildträger aus gesehen; Kragstein am Chorbogen der Stiepeler Dorfkirche, vermutlich ehemals Halterung für eine Chorschranke, mit dem Wappen v.d.Recke, durch v.Steinen fälschlich einem imaginären Geschlecht „v.Styepel“ zugeordnet und heute noch oft ebenso unrichtig als Stiepeler Ortswappen angesehen. - Die Speerruhe ist hier wenig ausgeprägt. Andere Turnierschilde zeigen eine schmalere, tiefere Einbuchtung. Diese diente dem Ritter beim Tjost als Stütze und Zielhilfe für die Lanze, wenn er entlang der Schranke auf seinen Gegner zuritt. Turnierpunkte erhielt, wessen Lanze - als Treffernachweis - zerbrach.

In puncto „gespitzte Pfähle“ muss Höfken einer optischen Täuschung erlegen sein, verursacht durch die Wölbung des Steins. Die beiden äußeren Pfähle mögen höchstens in ihrer Mitte etwas bauchig ausgefallen sein. Darin ist kein Charakteristikum des Wappens zu sehen.(Vgl.Abb.17)⁴⁰ Auch er wusste nicht, dass für die fiktive Herrschaftszeit derer „v.Stiepel“ gar kein Wappen infrage gekommen wäre. Darüber hinaus ist das Herstellungsdatum des Wappensteins doch nicht relevant für seine Zuordnung zu einem Geschlecht. (Der 2.Kragstein sowie die Holztafel von 1698 zeigten auch die Wappen vergangener Dynastien.) Höfkens Gedankengang, wonach eine Schildform der Spätgotik nicht mit ihrem Wappenzeichen für ein älteres Geschlecht stehen könnte, ist unlogisch. Dennoch dürfte er durchaus richtig liegen mit der Vermutung, dass die beiden Kragsteine und der Lettner, dem sie wohl als Auflage dienten, aus der Ära v.d.Recke stammen, deren Wappen der erhaltene Stein zeigt. Würde der andere Stein tatsächlich ein Zahnschnitt-Wappen getragen haben, das - nach v.Steinen - für „v.Kemnade“ stehen sollte, so wäre dies ein weiterer Hinweis, den Ursprung der Manipulationen in der Kemnader Geschichte nicht erst bei den Sybergern anzusetzen. Für die so gen. „Stiftungsurkunde von 1008“ kommt nach Oediger und Derks (Anm. 4) ebenfalls das Haus v.d.Recke als Urheber in Betracht.

⁴⁰ Hier sind die 3 Pfähle vertieft, auf den Grabplatten dagegen erhaben. Dort dürfen weder Vertiefungen noch Rahmen mitgezählt werden. (Vgl.Abb.6,r.o.).

Es ist auszuschließen, dass Pastor J.D.v.Steinen, Autor der Westph.Gesch., die im Wesentlichen Geschichte des Adels war, das Wappen v.d.Recke nicht erkannt haben sollte. In seinem Heimat- und Wirkungsort Frömmern bei Unna hatte ein anderer v.d.Recke-Zweig das Patronat der Johannes-Kirche inne.⁴¹ Interessanterweise benutzte seine eigene Familie v.Steinen ebenfalls drei rote Pfähle - auf schwarzem Querbalken - in ihrem Wappen.⁴² Es wird ihn kaum verwundert haben, gleiche Wappenzeichen für unterschiedliche Namen auf einem Herrnsitz vorgefunden zu haben. Das war kein Sonderfall. Drei senkrechte Pfähle führte an der Ruhr sonst noch das Haus Limburg (Hohenlimburg, Styrum; Borken-Gemen). Das weit verbreitete fünfspeichige Rad stand in Kemnade schon für v. Berchem (Lenne) am Rauchkasten des großen Wappenkamins, bevor Joh.Georg sein Syberger Wappen nach Kemnade „verpflanzte“.⁴³ Die drei im Schächerkreuz angeordneten Blätter oder Stierohren stehen im Kemnader Deckenoval für v. Romberg (Abb.2), zieren an der Ruhr außerdem die Wappen v. Mallinckrodt sowie v.Volmarstein.⁴⁴

Selbst Fahne schien nicht richtig informiert über die Anfänge der Heraldik und bestärkte, was 100 Jahre zuvor v.Steinen überliefert hatte: „Das Wappen dieses Geschlechtes v.Stiepel ist ein Querbalken, der mit drei Pfählen beladen ist, also wie das Wappen der Recke, womit sie wohl einen gemeinsamen Stamm haben.“⁴⁵

Fr.Matth.v.Syberg mit seiner Tafel an der Orgelempore und v.Steinen scheinen in Stiepel ein Phänomen ausgelöst zu haben, das sich bis heute nicht ausrotten ließ: Das Wappen des Geschlechts v.d.Recke geistert immer noch, gefördert durch selbsternannte Heimat-„Forscher“, als Stiepeler Ortswappen durch die Bevölkerung, obwohl Stiepel weder als Dorf noch als Stadtteil je ein eigenes Wappen haben konnte. Sogar der „Stiep.Ver.f.Heimatsforschung“ führte bis vor kurzem die drei Balken in seinem Briefkopf, so sehr sind diese zu einem Synonym für Stiepel geworden. Theoretisch wäre es denkbar, wenn lebende Mitglieder des Hauses v.d.Recke juristisch dagegen angingen.

„Stipel ist eins von den alten und 5 Freyen Gerichten (...) und ein Lippisch Lehn. Dieses Gericht hat anfaenglich der Familie von Stypele gehoeret, ist nachhero durch Heyrath kommen an die von der Kemna, von diesen an die Dückers, weiter an v.Romberg, darauf an die v.der Reck und endlich an die v.Syberg (...).“⁴⁶ Bestätigt sah sich v.Steinen durch urkundlich erwähnte Herren „von Stiepel“, auf die er in der Literatur bei Mühlherr und v.Berswordt gestoßen war, die aber nicht unserem (Bochum-)Stiepel zuzuordnen sind, sondern vielleicht dem Gut Stiepel nördlich des Sorpe-Sees zwischen Hachen und Kloster Oelinghausen. Das wiederum scheint sich auch nicht mehr nachweisen zu lassen. Der Hof- und Familienname Stiepel in (Essen-)Rellinghausen ist erst 1471 bezeugt.⁴⁷

Weiter aus v.Steinen's Abschnitt „Von der Familie von Stypel“: „Ich werde in meiner Meinung gestaerket, weil in der Kirchen am Orgel stehet: Die Patronen von dieser Kirchen seyn gewesen 1004 die Graefinn Imma eine geborne v.Stipel, weiter, 1115*) die v.Kemnade, 1300 die v.Dücker und Romberg, 1414 die v.der Reck, 1647 die v.Syberg. Die Wapen, so daselbst angemahlet (...) habe ich Tab.LXVI.num.1.2.und 3.beygebracht. [Abb.8](...) *Hier muthmasse ich, daß in der Jahrzahl geirret sey, weil 1214 das Geschlecht v.Stypel noch vorhanden gewesen.“⁴⁸

⁴¹ v.Steinen, Westph.Gesch., Zweiter Theil, Das XII.Stueck, V.Capitel, Lemgo 1755-60, Nachdruck wie Anm.11, S.791f., hier: S.800.

⁴² Siebmacher's großes Wappenbuch, Bd.14, wie Anm.31, hier: S.392 & Tafel 439.

⁴³ Vgl.Dann, wie Anm.2, hier: S.42, Abb.35 Wappenkamin im Rittersaal.

⁴⁴ Vgl.: Fahne, wie Anm.23, hier: S.288/289 (v.Mallinckrodt); Siebmacher, wie Anm.30, hier: Tafel 189 (v.Mallinckrodt); Siebmacher, wie Anm.35, hier: S.18 & Tafel 13 (v.d.Recke-Volmarstein); Siebmacher, wie Anm.30, hier: Tafel 305 (v.d.Recke-Volmarstein).

⁴⁵ Fahne, wie Anm.23, zitiert bei: Volker Pingel, Hrsg., Beiträge zu Archäologie und Geologie in Rheinland und Westfalen, Bd.V: Karl Brandt, Bochum - Aus der Vor- und Frühgeschichte der Stadt, Gelsenkirchen / Schwelm 1997, S.162.

⁴⁶ v.Steinen, 3.Theil, S.1082.

⁴⁷ Paul Derks, Von Stipula zu Stiepel, Zur Deutung der Ortsnamen Stiepel bei Bochum und Stiepel bei Arnsberg, in: Der Märker, 39.Jhg., 1990, S.149-155, hier: S.151.

⁴⁸ v.Steinen, S.1088.

In der Literatur fand v.Steinen für 1273 Herman de Stipele, dessen Söhne Gerwin und Conrad, und 1214 war „Bruno, ein Riddermaessiger v.Stypele ... Advocatus [später Vogt] des Stifts Herdicke, seine Brueder heissen Franco und Herman.“⁴⁹

Die Stifte Oelinghausen und Herdecke pflegten gute Beziehungen untereinander. Dem ersteren war das o.gen. Gut Stiepel abgabepflichtig. Dies kann man als Hinweis werten, diese bei v.Steinen aufgelisteten Herren von Stiepel eher dem Gut bei Oelinghausen zuzuordnen. In (Bochum-) Stiepel fand sich jedenfalls keine Bestätigung. Sollte trotz allem in den rund zwei - für unser Stiepel nahezu geschichtslosen - Jahrhunderten vor den Lehnsnehmern aus dem Hause von Dücker ohne unser heutiges Wissen hier eine Familie „von Stiepel“ ansässig gewesen sein, so ist dennoch **festzuhalten, dass Emma (Imma) nicht dazu gehörte und dass zu ihrer Zeit dieses fiktive Geschlecht noch kein Wappen geführt haben konnte.**

In räumlich größere Nähe zu Stiepel a.d.Ruhr rückt ein Nycholaus de Stipele: „Die von Stiepel erscheinen urkundlich zum ersten Male im Jahre 1194 in einer Urkunde des Kölner Erzbischofs (...), damals war Nikolaus von Stiepel (...) im Gefolge des Grafen Friedrich von Altena, der Vogt von Werden war und auf der Isenburg bei Hattingen saß. Auf Nikolaus folgte wohl Bruno von Stiepel (urkundlich von 1214-59 genannt), er war Vogt des Klosters Herdeck. Ein Nikolaus v.St. wird wieder 1245 genannt, seine Zeugen (...) saßen auf Rittergütern im Raume Bochum - Hattingen, und zwei von ihnen waren 1245 Burgmänner von Blankenstein. (...) Wir können deshalb mit einiger Sicherheit folgern, daß diese Herren von Stiepel Lehnsträger des lippischen Hofes Stiepel waren.“⁵⁰

Franz Darpe waren die soeben aufgelisteten Herren von Stiepel ebenfalls aus der Literatur bekannt. Darüber hinaus wusste er von einem Otto (v.St.), der 1238 vom Kölner Stift St.Kunibert einen Bauernhof in Mowenheim pachtete und kein Ritter werden wollte. Im Dortmunder Urkundenbuch fand Darpe eine Witwe Gertrud von Stiepel, die Land hatte bei der Dortmunder Mordmühle und ein Haus in Dortmund, was sie 1262 in ihrem Testament zwei Töchtern und einem Schwiegersohn vermachte; nebenbei wurde auch ein Sohn erwähnt. **Mit Stiepel an der Ruhr jedoch wurde von all diesen Personen von (aus) Stiepel, eventuell auch mit adeligem Familiennamen „von Stiepel“ niemand in Verbindung gebracht!**⁵¹ Merkwürdigerweise zog bislang keiner der Autoren ins Kalkül, dass „von Stiepel“ zumindest in dem ein oder anderen Dokument als reine Herkunftsbezeichnung anzusehen wäre.

Höfken befasste sich 1971 im Märker noch einmal eingehender mit den Wappen in der Stiepeler Kirche. Seine Schlussfolgerung hinsichtlich einer Verwandtschaft zwischen den Herdecker und Hattinger Herren von Stiepel beruht jedoch nur auf Vermutungen. Vor allem aber bleibt seine Behauptung, diese Herren v.St. seien Lehnsnehmer des Hauses zur Lippe gewesen, reine Mutmaßung ohne jeglichen Nachweis. In der Detmolder Lehnsakte taucht der Name von Stiepel nicht auf!

„Von den Herren von Stiepel ist kein Siegel erhalten geblieben. Das Werk von Theodor Ilgen, Die westfälischen Siegel des Mittelalters, weist kein Siegel der von Stiepel auf.“⁵²

⁴⁹ Ebd., S. 1088.

⁵⁰ Günter Höfken, Die Wappen am Chorbogen der evang. Kirche in Bochum Stiepel, in : Der Märker, 20.Jhg., 1971, Heft 5, S. 108-110, hier: S. 109, Anm.12.

⁵¹ A.Ludorff, Herg., Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd.29, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Hattingen, Text: Franz Darpe, Münster 1909, S.69.

⁵² Höfken, Wappen, S. 109 u. Anm. 11. – Theodor Ilgen, Die westfälischen Siegel des Mittelalters, Münster 1894.

Ohne Siegel bzw. Wappen kann der Adelsstatus der aufgelisteten Herren von Stiepel in Frage gestellt werden. Auch in Urkunden sollte „von“ manchmal lediglich den Herkunfts- oder Wohnort des Genannten bezeichnen, vergleichbar dem heute noch in diesem Sinne gebräuchlichen „van“ in niederrheinischen und niederländischen Namen.

In unserem Zusammenhang wäre es unwesentlich, den Adel der Herren „von Stiepel“ zu bestreiten. Wichtig ist die Feststellung, dass es sich nur um eine beabsichtigte Fälschung handeln konnte, wenn ein Geschlecht „von Stiepel“ im 17./18.Jhdt. mit einem Wappen in Verbindung gebracht wurde, - ob eine Familie dieses Namens je in Stiepel a.d.Ruhr ansässig war oder nicht.

Pastor Ostheide kannte die Namen weiterer Herren „von Stiepel“ sowie „von Kemnade“⁵³, äußerte sich aber skeptisch: „Hier sollen nach einer (...) am Orgelchor angebrachten Tafel die v.Stiepel gewesen sein bis 1115.“⁵⁴ „Die Familie v.Stypel wird noch mehrere Male in Urkunden erwähnt; ob sie aber hier noch ansässig war, steht nicht fest.“⁵⁵ Um schon einmal vorzugreifen: „Im hiesigen Archive findet sich die Familie [v.Kemnade] nicht erwähnt.“⁵⁶ Beide Geschlechternamen sind im Archiv der evgl. Kirchengemeinde Bochum-Stiepel bis heute nicht aufgetaucht.

Höfken zitierte zunächst die Dynastienfolge gemäß der Genealogie von der Orgelempore, meinte aber durch die weiteren, bei v.Steinen aufgelisteten Herren mit den Namen v.Stiepel / v.Kemnade samt Urkundendaten, eine völlig neue, noch kuriosere Geschlechterfolge entwerfen zu müssen: „Die ältesten bekannten Lehnsträger sind die von 1194 bis 1261 urkundlich erwähnten Herren von Stiepel. Ihnen folgten ab Mitte des 13.Jahrh. die von Dücker. Ob vor [!] den von Stiepel eine Familie von Kemnade auf Kemnade (...) gewohnt hat, ist sehr fraglich (...).“⁵⁷ In seinem jüngeren Beitrag im Märker 1971 wiederholte Höfken dies nicht und nahm eine skeptischere Einschätzung zu den Geschlechtern v.Stiepel und v.Kemnade ein.

Das imaginäre Stiepeler Adelsgeschlecht „von Kemnade“ mit einem Zahnschnitt- oder Zinnen-Wappen

Ohne konkreten Anhaltspunkt fabulierte Darpe, eine Familie von Kemnade sei zunächst auf der Alten Burg oder Hünenburg, einer fränkischen Volks- oder Fliehbürg in Westherbede - östlich von Hs.Kemnade und nahe der A 43 ansässig gewesen, bevor sie das Geschlecht von Stiepel beerbte und Hs.Kemnade gründete.

„Anderswo angesessene Sprossen der Familie von Kemnade (...) finden sich urkundlich von 1147 an; daß hier die Familie gewohnt und durch Heirath mit der Erbtöchter des Gutes Stiepel dieses Gut mit dem Kemnader vereinigt habe, ergibt sich wohl daraus, daß an dem Chorbogen der Kirche zu Stiepel sich die vereinigten Wappen von Stiepel und Kemnade fanden. Fußnote 7: v.St., III,19, 1138 u.1088. Die Vereinigung soll 1115 erfolgt sein nach einer 1698 (...) angebrachten Tafel; Ostheide 12.“⁵⁸ Um bei zwei so weit voneinander an verschiedenen Vierungspfeilern angebrachten Wappen ein Zeichen der Vereinigung ablesen zu wollen, bedurfte Darpe einiger Fantasie. Ein echtes Allianzwappen stellen Abb.2 u.4 dar, weitere findet der Besucher an und in Hs.Kemnade.

⁵³ Ostheide, Vorwort.

⁵⁴ Ders. S.12

⁵⁵ Ebd., S.12.

⁵⁶ Ebd., S.13.

⁵⁷ Höfken, Grabsteine, S.115.

⁵⁸ A: Ludorff/Franz Darpe (Text), Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Hattingen, Münster 1909, S. 73.

Kemna(de) - von lat.caminata, ursprgl. = Haus mit gemauerter Feuerstelle - ist kein seltener Name, tritt z.B. an der Ruhr noch einmal oberhalb von Herdecke auf, in Kalkar-Wissel als kleines Schloss, als Kloster an der Weser (Grablege derer v.Münchhausen), das einem ganzen Dorf den Namen gab: Bodenwerder-Kemnade. Ebenso war (v.)Kemnade als Familienname gebräuchlich, nur eben nicht in Stiepel. In südlichen Landschaften des deutschen Sprachraums kannte Siebmacher^{59/60/61/62} mehrere Geschlechter bzw. Linien „von Kemnat(e)“, die drei unterschiedliche Wappen führten, doch keines mit Zahnschnitt. (Vgl. Abb.8 u.18)

Fahne wusste über Kemnade in Rhld.u.Westf.: „Unter diesem Namen gab es verschiedene Rittersitze und Geschlechter (...). Auch in Westphalen gab es der Geschlechter dieses Namens mehrere.“(...) Ein Knappe Hermann von der Kemnade auf dem Hof Ebbinck bei Ramsdorf siegelte „mit 10 (...) Figuren, die Rauten darzustellen scheinen.“⁶³ Leider wurde der nebenstehende Wappenschild innen leer abgedruckt. Fahne listete urkundlich erwähnte Herren van ther Kemenaden / de Kemnaden / de Kemmena / de K(C)aminata / von (der) Kemnade / v.d.Kemmenaden auf. Die einen lebten in Münster, bei Ahaus, Fröndenberg oder Geseke, andere konnte er gar nicht orten.



Abb.18
Wappen eines fränkischen Geschlechts
„v.Kemnate“
Quelle: Anm. 60.



Abb. 19
Das Zinnen- oder Zahnschnittwappen bei Fahne
Quelle: Anm. 64.

Von einem zweiten Geschlechte, welches sich nach dem Rittersitz Kemnade oder Kemna im Amte Unna geschrieben zu haben scheint, hing das Wappen in der Kirche zu Stypel und stellte einen ablang gespaltenen, dreimal ausgeeckten, rechts schwarzen, links silbernen Schild dar.“⁶⁴ Hier haben wir das Wappenzeichen vom vernichteten Kragstein, das auch in Deckenoval A zu sehen ist! (Vgl.Abb.3,8 u.19)

I.G. zu Fahne brachte v.Steinen das Zahnschnittwappen nicht ausdrücklich in Verbindung mit diesem Adelshaus im Amte Unna: „Kemna. Soll gleichfals ein Adlich Schloß gewesen sein, davon aber itzo nichts mehr als die Gueter, so zum Hause Rodenberg gehoeren, vorhanden sind. Von denen v.der Kemna habe ich folgende gefunden. 1236 Erenbert de Camenata (...) Da aber mehr als ein Geschlecht, nach Anweisung der Siegel, in Westphalen diesen Namen gefuehret haben, und mir der obigen Siegel unbekant geblieben sind, kan ich nicht sagen, ob sie alle eines Geschlechts gewesen.“⁶⁵

⁵⁹ Siebmacher, wie Anm. 30, hier: V. Teil, Tafel 88 Fränkische [Wappen].

⁶⁰ Ebd., I.Teil, Tafel 107 Frenckische, Tafel 79 Bayrische.

⁶¹ Ebd., II.Teil, Tafel 136 Schweytzerische.

⁶² Ebd., III.Teil, Tafel 117 Schwäbische.

⁶³ Fahne, Gesch.d.Westf.Geschl., wie Anm.23, hier: S.241/242.

⁶⁴ Ebd., S.242.

⁶⁵ v.Steinen, 2.Theil, wie Anm.41, hier: Das XII.Stueck, Historie der Kirchspiele im Amt Unna, S.718/719.

„Ob (...) eine Familie von Kemnade auf Kemnade [in Stiepel] (...) gewohnt hat, ist sehr fraglich, jedenfalls kommt diese Familie in unserer Gegend in den Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts nicht vor. Die von Ostheide angeführten Träger dieses Namens waren in anderen Teilen Westfalens seßhaft, (...) im Kreise Holzminden (...), Kloster Kemnade und (...) Dorf; um Coesfeld saß eine andere Adelsfamilie, die zehn Rauten im Wappen führte, (...) im Raum Meschede-Arnsberg (...). Das angebliche Wappen der von Kemnade in Stiepel zeigt einen senkrechten Zinnenschnitt. Da es sonst weder in Spießßen, Westf.Wappenbuch, noch bei Ilgen, Westf.Siegel des Mittelalters erscheint, muß bezweifelt werden, ob es ein Wappen der von Kemnade ist.“⁶⁶

Höfken fand für seinen Beitrag im Märker von 1971 in den Stiepeler Kirchenakten das Jahr der Erneuerung des Lettners und damit eine Bestärkung der Kragsteindeutung als Wappen derer v.d.Recke. Seine Ausführungen zu dem anderen, beseitigten Kragsteinwappen klingen indessen äußerst unwahrscheinlich:

„... kann die Anbringung der Kragsteine am Chorbogen weder von den Herren von Stiepel (...), noch von einem Adelsgeschlecht von Kemnade erfolgt sein. Sie muß vielmehr mit der Aufstellung eines Chorgitters im Jahre 1583 zusammenhängen. In einer Baurechnung aus diesem Jahre heißt es : das neue Remster vor das Chor gemacht. Remster ist abzuleiten von gerämster und bedeutet Gitterwerk. Es muß also das Chorgitter erneuert worden sein. Damals war Patronatsherr Conrad von der Recke auf Haus Kemnade, sein Wappen führte einen Querbalken, belegt mit drei Pfählen. Das von der Recksche Wappen zeigt in der bildhauerischen Darstellung mehrfach nur drei Pfähle. Das Wappen am linken Kragstein zeigt auch nur drei eingemeißelte Pfähle und wird das von der Recksche Wappen sein. Conrad (Cort) von der Recke war verheiratet mit Anna von Quade (Quadt) zu Wickrad bei Erkelenz. Die Familie von Quadt führte im Wappen zwei Querbalken, die viermal oben und dreimal unten gezinnt waren. Geht man davon aus, daß das Wappen am rechten Kragstein das Wappen der Frau des Cordt v.d.Recke war, so muß das mit einem senkrechten Zinnenschnitt mit drei ganzen Zinnen dargestellte Wappen in dieser geänderten Form das Quadsche Wappen darstellen. Da der Kragstein an der Vorderfläche wohl zu klein war für den doppelten Querbalken, hat man einen senkrechten Zinnenschnitt eingemeißelt. Wir haben es demnach mit einem Ehewappen von der Recke-Quadt zu tun, und die Kragsteine haben im Jahre 1583 zum Auflegen des neuen Chorgitters gedient.“⁶⁷

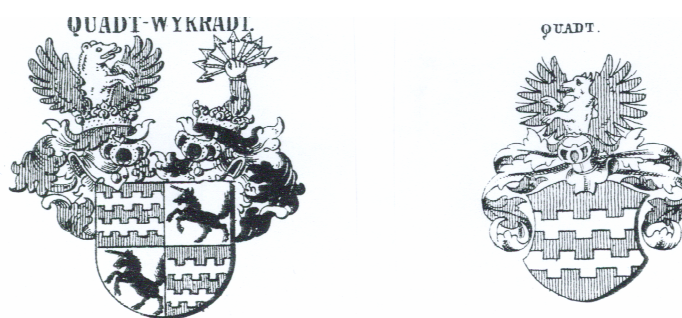


Abb.20
Das Wappen von Quadt (-Wickradt) mit zwei gegenseitig
gezinnten Balken (Quellen: wie Anm. 31, hier: Bd. 14,
Nachträge S.18 & Tafel 13 sowie Bd. 16, S.64 & Tafel 48)

⁶⁶ Höfken, S.115.

⁶⁷ Höfken, Wappen, S.109/110.

Diese Deutung des Zinnenwappens durch Höfken wirkt nicht nur arg konstruiert, solch eine dreifache Veränderung eines alten Wappenzeichens wäre schier unglaublich:

1. Reduzierung von zwei Balken auf einen
2. Verlust einer Zinnenreihe beim verbliebenen Balken
3. Drehung des Balkens um 90 Grad

Für Heraldiker wäre diese Mutation eines Wappenschildes undenkbar ohne den Verlust der Identität von Wappen, Siegel und Name eines Geschlecht angesichts der Fülle ähnlicher Wappen. Gerade bei abstrakten oder einfachen gegenständlichen Zeichen wie den Zinnen unterschieden sich nicht verwandte Adelshäuser manchmal nur durch Winzigkeiten. Eine für die Steinmetzarbeit angeblich zu geringe Größe des Kragsteins (vgl. Abb.17) kann nicht herhalten als Grund für derartig tiefe Eingriffe in das Wappen derer von Quadt.

Dagegen spricht im übrigen auch, dass Friderich Mattheias von Syberg, dem das Wappen seiner Urgroßmutter selbstverständlich bekannt war, rund 100 Jahre später zwei neue Deutungen des rätselhaften zweiten Kragsteinwappens unternahm. Doch dazu weiter unten mehr. – Auch wenn die Herstellung mit Steinmaterial durchaus schwieriger ist, zeigen das hölzerne Allianzwapen v.d.Recke-v.Quadt (Abb.4) oder der geviertelte Schild v.Quadt-v.Wickrad (Abb.20), dass es möglich ist, ein originales Quadt-Wappen auf geringem Raum zu schaffen. Vor allem die Drehung vom horizontalen zum vertikalen Zinnenbalken wäre i.G. zu den anderen Vereinfachungen unnötig gewesen.

Im Kemnader Deckenoval A finden sich die Zähne/Zinnen zweimal im quadrierten Herzschild, wobei im Viertel unten r. ein vierter Zahn sichtbar wird, oben links noch vom Helm verborgen, einer Art Spangenhelm in barocker Sinnauflösung. Die herzförmige Öffnung nimmt dem Helm den Zweck des Gesichtsschutzes. (Abb.3 u.22)

Intentionen hinter den Stiepeler Fälschungen

Wie die evgl. Kirchengemeinde Stiepel auch ohne Hilfe der „Stiftungsurkunde von 1008“ ihre Selbständigkeit als Pfarre behaupten konnte, wurde bereits berichtet. Es ginge in diesem Rahmen zu weit, sich mit den vielen Indizien für eine Fälschung zu befassen. Die Pfründe der Patronatsherren blieben jedenfalls ungeschmälert. Die Ungereimtheiten beim „Stiepeler Ablassbrief“ von angeblich 1295 passen ebenfalls in den Zusammenhang, können jedoch nur kurz angerissen werden. „(...) die Pfarrkirche zu Stiepel in der Kölner Diözese (...)“, so heißt es eingangs dieser Urkunde. „Auch in den Registern des Klosters Deutz wird Stiepel als Pfarre bezeichnet. Diese Angaben sind bemerkenswert, da ja allgemein angenommen wird, daß Stiepel die pfarrliche Eigenständigkeit erst seit dem 15.Jahrhundert besitzt. In vorreformatorischer Zeit gehörte es als Filialkirche zur Urfarrei Bochum.“⁶⁸

Im Laufe dieses Beitrags wurde dargelegt, welche Anstrengungen die Aufsitzer von Kemnade unternahmen, um vor der lokalen Öffentlichkeit nicht als Lehnsnehmer, sondern als relativ selbständige Patronats- und Gerichtsherren eines Allodialguts dazustehen, wie es zu Zeiten von Liudger und Emma zugetragen haben mag. Dazu musste eine **lückenlose Erbfolge** her - über 700 Jahre hinweg - bei Unterschlagung der realen Eigentümer des Kemnader Lehens, der Grafen zur Lippe in Detmold. Nicht einmal die adlige Verwandtschaft auf Hs.Herbede schien von dem Lehnverhältnis gewusst zu haben. Unweit existierten ja mit dem Stift Essen und Kloster Werden tatsächlich solche Kleinstaaten, nach 1648 keine Seltenheit.

⁶⁸ Winfried Schonefeld, Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Stiepel, Bochum 1983, S.13/14.

172
 Extractis Fundationis Ecclesie
 in Stipfel.
 In nomine domini amen
 Clausula Concernens
 In nomine patris et filii et spiritus sancti
 Nos Heribertus divina miseratione Colo-
 nienis Archiepiscopus salutem et gratiam
 consequi cunctis fidelibus Christi, Notum
 sit omnibus fidelibus Christianis quod
 Comitissa quidam Imma nomine nostra
 adijt Clementiam rogans in corti sua
 Stipfel fundanda ecclesie sibi a nobis clari-
 licentiam, cuius petitioni, quia non libenter
 annuimus etiam Imperatorem Henricum
 adijt, ipsa cum eo maxime valuit, et ille cum
 prefata domina supplicante quandocumque Con-
 sensum prebuit, ipsa vero prefata Comi-
 tissa huiusmodi permissione multum exulta-
 rata, non solum dignis nos xeniorum maner-
 ribus honoravit, verum etiam cum quinque
 territoriis et decem mancipiis gratuita dona-
 tione ditavit, nos vero eosdem fundos cum
 cum mancipiis ad didam ecclesiam in hono-
 rem Beate Mariæ construendam concessi-
 mus, etiam ipsi prefata Comitissa in ecclesia
 sua Stipfel licentiam habere, et animarum
 curam ex integro ibidem peragere, datum
 anno dominice Incarnationis Millesimo Octo-
 cento VIII Idus aprilis Indictione quinta et
 Acta sunt hoc sub anno Indictione, mense
 die hora et pontificatu quibus supra
 L. S. no-
 tary
 Johannes
 Brampi

Abb.21

Kopie der „Stiftungsurkunde“ aus der Detmolder Lehnakte
 Foto: Archiv der Evgl. Kirchengemeinde Stiepel

Friderich Matthias v.Syberg ließ 1708 von der Stiftungsurkunde der Kirche, d.h. von der Bramey-Kopie(1451?) eine neue, die Kielmann-Abschrift⁶⁹ anfertigen, weil die ältere „tom deil verdüstert“ war und „dorch alder utgein mochte.“⁷⁰ Den Besitz unmittelbar auf „Gräfin Imma“ zurückzuführen, muss ihm sehr viel bedeutet haben, ebenso seine Selbstdarstellung als adeliger (Klein-)Potentat. Spätestens während der Regentschaft der Syberger dürfte das geflügelte Wort vom „Königreich Stiepel“ aufgekommen sein. (Vgl. Abb.21)

Johann Friedrich (Wilhelm) I. von Syberg, Sohn und Nachfolger des Fr.Matthias, war derjenige, welcher skrupellos wie keiner seiner Vorfahren den Anschein, den sich die Kemnader „Potentaten“ gaben, finanziell ausnutzte. Er entwickelte sich als „Bruder Leichtfuß“ und verschwenderischer Lebemann. Nach und nach verpfändete Joh.Fr.Wilh.I. nicht nur den Eigenbesitz, den einst die von Dücker in das Erbe mit eingebracht hatten, sondern auch das Lehen! Als er unverheiratet und kinderlos starb, wurde ein Konkursverfahren eingeleitet. Sein gleichnamiger Neffe und Erbe hatte in langwierigen Prozessen viel Mühe, mit Hilfe des Hauses Lippe-Detmold nachzuweisen, dass die Verpfändung des Kemnader Lehens nicht rechtens war. Es blieb letztendlich dem Hause Syberg bzw. zur Lippe als solches erhalten, und die Gläubiger, darunter v.Elverfeldt zu Herbede, waren die Geprellten. Andere Ländereien, z.B. in Weitmar-Neuling waren verloren.⁷¹ Wäre diese Entwicklung möglich gewesen ohne die gefälschte Genealogie an der Orgelempore? Für standesgemäße Besucher in Hs.Kemnade hatten die Wappen der Deckenovale die gleiche Rolle gespielt!

Auswirkungen der historischen Fälschungen sind bis heute zu registrieren: Gräfin Imma-Str., Gr.Imma-Schule oder das „Stiepeler Wappen“ als Vereinselement auf Plakaten u.a. Veröffentlichungen. Die unausrottbare Legende wird munter gefördert, z.B. im Internet-Text des Zisterzienserklosters. Obwohl die Beiträge von Prof.P.Derks auch in der Zeitschrift des „Vereins für Stiepeler Heimatforschung“ veröffentlicht wurden, gehen andere Stiepeler Autoren achtlos über deren Inhalte hinweg. Leider stützen sich auch namhafte Wissenschaftler aus Unkenntnis auf zweifelhafte Quellen: „Die (...) sehenswerte kleine Pfarrkirche des Dorfes Stiepel (...) geht zurück auf eine adelige Eigenkirche, die vermutlich von Imma, der Witwe eines [!] Grafen Liudger und Schwester Bischof Meinwerks von Paderborn, bald nach 1008 auf ihrem Hof errichtet wurde.“⁷² Die Stiepeler werden sich wohl kaum davon abhalten lassen, im Jahre 2008 ein großes Jubiläum zu feiern!

Die Wappen in Deckenoval A - bislang zu oberflächlich wahrgenommen

In den äußeren Bereichen beider Deckenovale der Diele tritt das Syberger Rad - und nur dieses Wappenzeichen - übermäßig gehäuft in Erscheinung.(Abb.1) Die Wappen im inneren Ovalmedaillon A, die aktuelle „Dynastie“, umrahmt von den beiden vermeintlich ältesten Geschlechtern, sollten sicherlich demselben Zweck dienen wie die Genealogie an der Orgelempore.

⁶⁹ Die Kemnader Akten sind 1943 beim Bombenangriff auf Hs.Weitmar verbrannt, wohin sie zuvor von den Erben verbracht waren. Doch Dr.W.Schonefeld fand Mitte der 60er Jahre des 20.Jhdts. im Staatsarchiv Detmold NRW in der Stiepeler Lehnsakte eine nicht vidimierte Kopie, wahrscheinlich die Zweitausfertigung der Kielmann-Abschrift von 1708. Vgl. Schonefeld, wie Anm.63, hier: S.11.

⁷⁰ Ostheide, S.36.

⁷¹ August Weiß, Der Baron Johann Friedrich von Syberg und der Konkurs des Hauses Kemnade vor 200 Jahren, in: Bochum, Ein Heimatbuch, 6.Bd., wie Anm.8, hier: S.116-121.

⁷² Uwe Lobbedey, Romanik in Westfalen, Regensburg 2000, S.421. - Lobbedey, Honorarprofessor an der Universität Münster, ist ein angesehener Archäologe und Kunsthistoriker.

Auch in Rüdiger Jordans Text zur Stiepeler Dorfkirche ist Graf Liudger durch „Vermittlung von [Gräfin] Immas Bruder Meinwerk“ in den Besitz des Hofes Stiepel gelangt. (Christel Darmstadt, Hrsg. für die Kortum-Gesellschaft, Bochum e.V., Sakrale Baukunst in Bochum, Bochum 2003, S. 140.)

Den Vogel schoss 2002 der Autor eines Bildbandes mit Ruhrschlössern ab, nach dem das Jahr 1008 für die Gründung von Hs. Kemnade stand. Er kannte auch nur die spätere Bedeutung der Vokabel „Kemenate“ als Frauengemach; ergo Hs. Kemnade = Witwensitz von „Imma“! (Klaus Gorzny, Ruhrschlösser, Marl 2002, S.117.)

„Im Deckenmedaillon B findet sich das Allianzwappen des Auftraggeberehepaares Friedrich Matthias v.Syberg und Christin Isabell v.Romberg auf Massen.(...) In Medaillon A ist die Auflösung des Wappens problematischer.(...) Der Schild ist quadriert, [Felder] 1 und 4 weisen eine senkrechte, einfache Zinnung (v.Kemnade) und 2 und 3 je ein geschachtetes stehendes Kreuz (v.Dücker) auf: Es handelt sich um jene beiden Familien, die nach damaligem Kenntnisstand - 1.Hälfte 18.Jahrhundert - zu den frühen Herren auf Haus Kemnade gehörten (v.Steinen 1757, XIX.S.1082). Der Herzschild repräsentiert die Familie v.Syberg, deren Sproß Friedrich Matthias die Ovalmedaillons in Auftrag gab.“⁷³

Angesichts der schon aus historischer Literatur - v.Steinen, Fahne, Ostheide, Höfken - aufgelisteten Einwände gegenüber falsch überlieferten Namen und Wappen kann zum einen Danns Formulierung „nach damaligem Kenntnisstand“ so nicht unwidersprochen bleiben. Nicht erst nach heutigem Wissen darf von gezielter Manipulation in der Dynastienfolge gesprochen werden. - Zum anderen bleibt festzustellen, dass wahrscheinlich alle Autoren, zuletzt Th.Dann, bei v.Steinen abschrieben. Wenn der ein oder andere selbst vor Ort war, ist es fraglich, ob er nur die Dorfkirche oder auch die Kemnader Diele von innen zu Gesicht bekam. Dies blieb insoweit belanglos, wenn nur der Inhalt der Tafel von der Orgelempore sowie die Wappen der Kragsteine nach v.Steinen wiedergegeben werden sollten.

Thomas Dann hingegen befasste sich nicht mit der Holztafel aus der Kirche, sondern mit den Kemnader Deckenovalen, die ihm - neben v.Steiners Westphael. Gesch. - als Originale zur Verfügung standen, zumal die Diele mittlerweile seit drei Jahrzehnten frei zugänglich ist. In der Tat hat Dann die Ovale sorgfältig studiert und bietet in seinem unverzichtbaren Bild- und Textband eine sehr detaillierte, kompetente Beschreibung vom kunsthistorischen Standpunkt aus. Angesichts des Umfangs und der Qualität von Danns Arbeit stellt es nur ein marginales Versäumnis dar, wenn die Zuordnung von Wappen und Geschlechtern sorglos aus v.Steiners Text auf die Deutung des Ovals A übertragen wird, anstatt sie direkt aus diesem abzuschreiben.

Den drei Vollwappen mit barocker Helmzier und durchgehender Helmdecke sind nämlich die Geschlechternamen beigelegt! Die Nahaufnahme vom Zentrum des Medaillons A (Abb.22) zeigt auf den Bruststücken der Helme gut lesbar die Namen [von] Stypel, [von] Syberg, [von] Kemnade! Im ersten Moment mag der Betrachter an eine Bestätigung der Wappenordnung bei v.Steinen denken. **Der sorgfältige Vergleich bringt jedoch eine Überraschung.**

Nach v.Steinen standen für v.Stypel drei rote Balken, Zinnen/Zahnschnitt für v.Kemnade, und das geschachtete Kreuz war v.Dücker zugeordnet. (Abb.8) Hier aber fehlt der Name Dücker völlig, während über dem Kreuz der Name Kemnade zu lesen ist. Außerhalb jeder Diskussion steht über dem Rad im Herzschild der Name Syberg, doch über dem Zahnschnitt ist Stypel eingraviert!

Holztafel & Kragsteine in der Stiepeler Dorfkirche nach J.D.von Steinen	Deckenoval A in der Diele von Hs. Kemnade
von Stiepel - drei rote Pfähle von Kemnade - Zahnschnitt von Dücker - geschachtetes Kreuz	von Stypel - Zahnschnitt von Kemnade - geschachtetes Kreuz von Dücker - Fehlanzeige

⁷³ Dann, wie Anm.2, hier: S.85.

Bei der eindeutigen Zuordnung vom Syberger Namen zum Wappen und angesichts der Wiederholung des Rades zwischen der Helmzier ist davon auszugehen, dass auch die Schriftzüge Stypel und Kemnade für die erfundenen Geschlechter stehen und nicht bloß Örtlichkeitsnamen sein sollten, zumal sich das Kreuz ebenfalls in der Helmzier zwischen dem offenen Adlerflug wiederholt.

Was war geschehen? Warum diese Abweichungen? Einen Fehler der Werkstatt sollten wir ausschließen; den hätte der Frhr.v.Syberg nicht toleriert, auch nicht bei Preisnachlass. Die Vollwappen hatten mehr als nur ausschmückende Funktion. - Wir lesen bei v.Steinen⁷⁴, dass er Kontakt hatte mit v.Syberg, vermutlich mit Joh.Friedr.Wilh.II., aber nichts über den Umfang von dessen Gastfreundschaft. Selbst wenn v.Steinen Gelegenheit hatte, die nicht von ihm erwähnten Holzdecken zu betrachten, wird auch er nicht auf die Idee gekommen sein, sie „noch einmal“ zu kopieren - vorausgesetzt, der Kirchenbesuch war vorangegangen. Die Abweichungen wären ihm nicht gleich ins Auge gefallen. - Fehlerhafte Aufzeichnungen v.Steinen aus der Kirche halte ich nicht für sehr wahrscheinlich. Letzte Gewissheit darüber würde aber nur ein Wiederentdecken der Holztafel in einem der Abstellräume von Hs.Kemnade bringen.

Eine andere Erklärung könnte (eher?) zutreffen. Die hölzerne Tafel war laut Kirchenarchiv 1698 an der Empore angebracht worden. Danach - zwischen 1698 und 1701 - wurden nach Querelen wegen ihrer Finanzierung die Bänke der Dorfkirche gegen neue aus der gleichen Schwelmer Werkstatt Schmidt ausgetauscht, die alle Holzarbeiten für Hs.Kemnade und die Kirche anfertigte.⁷⁵ Das Deckenoval A wiederum ist in der Spitze des Schildes mit 1707 datiert. (Abb. 22) Nun ist es durchaus vorstellbar, dass beim Ausräumen der Kirchenbänke u.a. die Grabplatten derer v.Dücker im Boden wieder besser sichtbar wurden. Demnach wäre es nicht unwahrscheinlich, wenn Meister Schmidt oder seine Mitarbeiter den Freiherrn darauf hinwiesen, dass das Dücker-Wappen auf der von ihnen hergestellten Tafel ein anderes war als das der Bodenplatten, auf denen noch „Dücker“(„Duyker“) zu entziffern war.

Die drei roten Pfähle des v.d.Recke-Wappens kannte Fr.Math.v.Syberg von den Rauchkästen der Kamine. Jetzt waren sie auch wieder auf den Grabplatten sichtbar geworden, zumindest vorübergehend. Die Zuordnung desselben Wappens für „v.Stiepel“ dürfte ihm nun doch zu suspekt geworden sein, um sie im Deckenoval zu wiederholen. Wenn er die Tafel an der Orgelempore trotz allem unverändert ließ - so wie v.Steinen sie 40 bis 50 Jahre später sah - , wollte Fr.Matthias seine Untertanen nicht erst durch eine Korrektur auf seinen Irrtum aufmerksam machen. Nur - in seinem Hause konnte er 1707 diesen für einige gleichgestellte Besucher evtl. erkennbaren Fehler nicht wiederholen! Etwa 100 Jahre zuvor hatte zudem noch der letzte v.Dücker aus dem Zweig auf dem Niederhaus in der Becke gelebt. So ließ man das Dücker-Geschlecht beim Deckenoval ganz weg, um auch niemanden auf eine Diskrepanz zum Dücker-Kreuz in der Kirche zu stoßen. Der Boden dort war ja mit neuen Bänken wieder „abgedeckt“. Bis zum Auffinden der Holztafel fehlt diesen Spekulationen jedoch die letzte Sicherheit; zumal v. Steinen in einem anderen Zusammenhang ein Abschreibefehler, wenn auch ein unwesentlicher, unterstellt wurde, und zwar beim o.gen. Ablassbrief.⁷⁶

Ist in dem Austausch bei den Paarungen dreier Wappen mit ihren dazugehörigen Dynastien nicht ein weiteres, deutliches Indiz für bewusste Fälschungsabsichten zu erkennen, gewissermaßen als Eingeständnis, das bis heute unentdeckt blieb?

⁷⁴ v.Steinen, 3.Theil, S.1140.

⁷⁵ Ostheide, S. 88.

⁷⁶ Johannes Kessels, Marienkirche und Marienwallfahrtsbild zu Bochum-Stiepel, in: Leonhard Küppers, Hrsg., Die Gottesmutter, Marienbild in Rhld. u. Westf., Recklinghausen 1974, Bd.I, S.303-348, hier S.334/335.



Abb. 22
Drei Vollwappen mit namentlicher Zuordnung im Zentrum des
Medaillons des Deckenvals A in der Kemnader Diele

Dieser Artikel sollte Fragen aufwerfen, sie teilweise auch zu beantworten versuchen; er soll aber nicht zuletzt eine Aufforderung an zuständige Stellen sein, die Suche nach der verschollenen Holztafel ernsthaft in Angriff zu nehmen, einer Fälschung, die aber von lokalhistorischem Interesse ist.

Nachtrag (März 2005)

Nach Kenntnisnahme des Manuskripts zum obigen Artikel überreichte der langjährige Archivar der Evgl.Kirchengemeinde Stiepel, Herr Dr. Winfried Schonefeld, dem Autor ein nicht beschriftetes Foto in Form eines Ansichtskartendrucks. (Abb.23) Es zeigt das Innere der Stiepeler Dorfkirche, aus dem Chorraum heraus fotografiert. Rechts im Vordergrund ist die Kanzel aus der Barockzeit zu erkennen, links von der Mitte „ziert“ ein so genannter Kanonenofen das Mittelschiff.

Zeitlich ist das Bild momentan nicht genauer als mit der ersten Hälfte des 20.Jhdts. einzuordnen - zwischen bereits fortgeschrittener Fototechnik und -qualität sowie dem Abriss der Orgelempore 1952 vor der Renovierung der Kirche und Freilegung der Secco-Malereien an den Wänden. Nachdem damals die erste archäologische Grabungskampagne abgeschlossen war, wurde eine Heizungsanlage im Boden installiert.

Laut Festschrift zur Orgeleinweihung 2004 soll die Westempore 1871 erneuert worden sein.⁷⁷ Den Kirchenakten zufolge handelte es sich hierbei lediglich um eine Renovierung, im Wesentlichen des Aufgangs, von der die barocke Balustrade von 1698 nicht tangiert wurde. Diese blieb also bis 1952 unverändert.

Die teilweise im Foto wiedergegebene Herbst-Orgel aus dem Jahre 1878 wurde 1952 ebenfalls entfernt. Ihre beiden Nachfolgerinnen wurden allerdings jeweils vor das zugemauerte gotische Fenster in der Westwand des nördlichen Seitenschiffs positioniert. Um für die unter Feuchtigkeit leidenden Wandmalereien eine verbesserte Luftzirkulation zu erreichen, wurde das Fenster um die Jahrtausendwende wieder freigelegt und verglast. Die Schuke-Orgel, die die marode Euler-Orgel von 1952 ersetzt hatte, konnte verkauft werden. Die jetzige Kirschner-Orgel (2004), nach barocken Vorbildern aus Norddeutschland registriert, beschallt nun die Hallenkirche wieder aus dem Turm heraus. In den Kirchenschiffen gibt es keine Empore mehr.

Im Zusammenhang mit dem Wappenartikel ist das Foto (Abb.23) von besonderem Interesse, weil es noch die barocke Orgelbühne zeigt, die Friderich Matthias von Syberg seinerzeit mitsamt der „**Wappentafel**“ beim Meister Schmidt aus Schwelm in Auftrag gegeben hatte. Hier erkennen wir die Geschlechterfolge, von links nach rechts fortlaufend, wie sie durch J.D.von Steinen beschrieben wurde. Während die (teilweise) umstrittenen Wappen bis auf das letzte, verdunkelte, das aber zweifelsohne das Syberger Rad darstellen muss, eindeutig zu identifizieren sind, lässt sich in starker Vergrößerung und Aufhellung von der Beschriftung lediglich feststellen, dass sie unter jedem einzelnen Wappen in das Holz eingraviert ist; lesbar jedoch sind weder die Namen der Dynastien noch die dazugehörigen Jahreszahlen. Dennoch bestätigt allein die Reihenfolge der Geschlechterwappen die Korrektheit der schriftlichen Überlieferung durch v.Steinen, zumindest in diesem Punkt. Darüber hinaus sollte es keine akute Veranlassung geben, die hier nicht lesbaren, aber durch v.Steinen abgeschriebenen Daten zu bezweifeln - trotz der Diskrepanz zu den Kemnader Wappen in Decken oval A.

Abb.23 stellt außerdem eine verwirrende Terminologie klar, die durch die Veröffentlichung des Pfarrers der Dorfkirche, H. Ostheide, ausgelöst wurde. (Textstelle zu Anm.12) Er und später Darpe (Textstelle zu Anm.57) schrieben von einer Tafel (Singular!) an der Orgelempore. Bis zum Auffinden des Fotos hatte auch der Autor nicht die richtige Vorstellung von den Ausmaßen des Wappenschmucks, der sich über die gesamte Breite der Außenseite der Emporenbalustrade erstreckte.

⁷⁷ Michael Goede, Die Orgelbaugeschichte der Stiepeler Dorfkirche, in: Hrsg. Evgl.Kirchengemeinde Stiepel, Die Kirschner-Orgel, Festschrift zur Einweihung - Stiepel 30.10.2004, S.18-30, hier: S.24.



Abb. 23

Das Innere der Stiepeler Dorfkirche vor 1952 – Foto: Archiv der Ev. Kirchengemeinde Stiepel.
Wappen und Adelshäuser an der Orgelempore - nach J.D.v.Steinen, auf dem Bild v.l.n.r.: drei
Pfähle - v.Stiepel / vertikaler Zahnschnitt - v.Kemnade / schwebendes Kreuz - v.Dücker - die
weiteren Wappen unumstritten: drei Ohren - v.Romberg / drei Pfähle - v.d.Recke / ganz r.,
nicht erkennbar, doch außerhalb jeder Diskussion: fünfspeichiges Rad - v.Syberg

Vermutlich verstanden Ostheide und Darpe unter „Tafel“ eine Gruppe von Wappen, den halbseitigen Wappentafeln ähnelnd, zu denen seit dem 18.Jhdt. örtlich und standesgemäß zusammengehörende Wappen in Siebmachers umfangreichem Wappen-OEuvre abgedruckt wurden, aus dem auch im obigen Artikel mehrfach zitiert wurde.

Die einzelnen abgelösten Wappentafeln sollen 1952 nach Hs.Kemnade verbracht und - wie im Artikel erwähnt - vor rund 20 Jahren noch dort in einem Lagerraum gesehen worden sein. Das zuständige Museumspersonal bestreitet jedoch seit Jahren die Existenz dieser hölzernen Wappen.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr.Winfried Schonefeld, dem ehrenamtl. Archivar der Evgl. Kirchengemeinde Stiepel, für hilfreiche Unterstützung!

Raimund Trinkaus

Fotos, soweit nicht anders vermerkt: R. Trinkaus